

Auswirkungen von Kernexplosionen auf Radar und Kurzwellen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auswirkungen von Kernexplosionen auf Radar und Kurzwellen

peut être lu directement en micro-secondes sur les instruments d'affichage.

L'appareil de mesure (fig. 4) peut être alimenté par une batterie 12 V ou par le secteur. La consommation s'élève à environ 8 W, et son poids est de 12,5 kg. Le montage de la base est extrêmement simple et peut être effectué en quelques minutes.

L'ensemble est donc parfaitement adapté aux conditions d'utilisation en campagne, non seulement pour l'artillerie mobile, mais aussi pour les pièces de forteresse ou les pièces de marine où seule une base montée directement sur la bouche à feu peut être utilisée.

Il faut encore noter que tous les systèmes de mesure utilisant une base montée sur la bouche à feu ne permettent pas la mesure de la vitesse initiale absolue, mais seulement la vitesse relative par rapport à la bouche à feu. En fait, entre l'instant t_0 où le projectile passe par le plan de la première bobine et l'instant t_1 où il passe par la seconde bobine, la base a reculé d'une certaine distance. La valeur de la vitesse mesurée doit être corrigée d'une quantité caractéristique pour un genre de pièce et une charge données.

La variation de la vitesse de recul entre donc directement dans la précision de la mesure. Heureusement des essais de tir effectués par la «Section des essais de tir» du «Service technique militaire» à Thoune ont montré que les valeurs de correction restent très constantes.

Les résultats pour l'obusier 10,5 cm, charge 5, sont donnés par la table de la figure 5.

Obusier 10,5 cm.

$$V_s - V_0$$

Valeur de correction en‰ de la vitesse mesurée

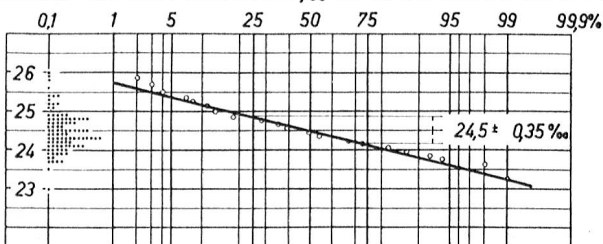


Fig. 5.

Les différences entre les vitesses initiales, mesurées à l'aide d'une base optique d'une longueur de 50 m, et les vitesses mesurées avec le dispositif décrit, sont portées sur un graphique de probabilités, en pour-mille de la vitesse mesurée. On constate que pour dix séries de 10 coups chacune, il n'y a aucun raté. La distribution peut être considérée comme normale, et la dispersion très faible. La valeur moyenne de la correction est de 24,5‰ et l'erreur probable d'une mesure est de 0,35‰ seulement, résultat excellent pour un dispositif à base courte.

Die letzten sowjetischen und amerikanischen Atomversuchserien bezweckten mit grosser Wahrscheinlichkeit auch, die Auswirkungen einer Kernexplosion in den oberen Schichten der Atmosphäre für die Funkverbindungen zu ergründen. Nach Angaben der Zeitschrift «Soldat und Technik» sollen Kurzwellen und Radar von Kernexplosionen kaum beeinträchtigt werden. Irgendwelche Radiogeräusche, welche die Übertragung der Radarsignale stören könnten, ruft eine Kernexplosion in diesem Wellenbereich (ungefähr 1 cm) nicht hervor. Ebenso wenig würden Raketen, die ja meistens mit vollautomatischer Inertialsteuerung ausgerüstet sind, dadurch beeinflusst. Die durch eine Kernexplosion ausgelöste Strahlung bewirkt aber eine verstärkte Absorption der langen Radiowellen in der Ionosphäre. Ausserdem reissert der gewaltige Druck ein riesiges «Loch» in die Ionosphäre, das sich erst nach mehreren Stunden wieder schliesst. Beide Erscheinungen können zu einem Ausfall der Radiowellen in weiten Gebieten führen. Nach dem amerikanischen Versuch auf der Johnstoninsel im August 1958, der im 60 km Höhe durchgeführt wurde, war ein Gebiet im Umkreis von 2000 km um den Ort der Explosion davon betroffen. Noch mehrere Stunden nach der Explosion wurden Radiosignale, die diese Region passierten, entweder gänzlich verschluckt oder sehr stark verzerrt. Schliesslich ruft eine Kernexplosion beträchtliche Störungen im Magnetfeld der Erde hervor und löst grosse Mengen Korpuskularteilchen aus den Van-Allen-Gürteln, die dann auf die Erde stürzen und grosse Gebiete der Atmosphäre von oben «bombardieren».

Eine Megatonnenexplosion würde zweifellos in der Atmosphäre den Funkfernverkehr in ausgedehnten Gebieten empfindlich stören. So wäre es zum Beispiel sehr schwer, ein Flugzeug, das mehrere tausend Kilometer entfernt ist, über Funk zu erreichen, wenn die Signale die durch eine Kernexplosion verseuchte Ionosphäre passieren müssten. Entscheidend aber ist, dass es zur Störung militärischer Funkverbindungen sehr viel bessere Mittel gibt als eine Kernexplosion. Atome oder Moleküle von chemischen Substanzen lassen sich in der Atmosphäre durch die Sonnenstrahlen leicht in elektrisch geladene Partikelchen aufspalten. Aber auch in diesem Fall würden sehr kurze Wellen und Nachrichtenübermittlung auf Sichtverbindung nicht davon berührt werden. PR/ASMZ